

# 100 JAHRE REPUBLIK ÖSTERREICH

## Geschichte, Gegenwart und Zukunft von Migration, Flucht und Asyl

Marcel Amoser, Gerhard Hetfleisch, Dirk Rupnow, Verena Sauermann & Erol Yildiz

### ABSTRACT

The conference "100 Years of the Republic of Austria. History, Present and Future of Migration, Flight and Asylum" within the framework of "Forum Migration" served as a platform for historical reflection on migration and flight in Austria. At the same time, it was used as an opportunity to discuss the exhibitions "The Tyrol: so familiar, so foreign" and "At Home Here. Stories of Migration in the Tyrol" (2017), conducted in collaboration of the Tyrolean State Museums, the Center for Migrants in Tyrol (ZeMiT), the University of Innsbruck, the Tyrolean regional authority and the Innsbruck local authority.

Vor drei Jahren zog der „Sommer der Flucht“ ins Land.<sup>1</sup> Etwa eine Million Menschen aus Syrien, Afghanistan und diversen Ländern Afrikas suchten bis in das Frühjahr 2016 hinein Zuflucht in Europa. Zehntausende riskierten auf dem Fluchtweg ihr Leben, auf der Fahrt über das Mittelmeer an Bord von „Seelenverkäufern“ zusammengepfercht. Viele verschwanden spurlos, wenige wurden als Treibgut angeschwemmt, wie der medial ins Bild gerückte und so zur Ikone im Fluchtgeschehen erhobene Körper des Knaben Alan Kurdi „am Urlaubsstrand von Bodrum“.<sup>2</sup> Die in den ersten Monaten des langen Sommers der Flucht in den Aufnahmeländern erkennbare solidarische Grundstimmung breiter Bevölke-

rungskreise schlug Anfang 2016 in eine medial getragene und vermittelte Welle deutlicher Ablehnung eines anderen Teils der Bevölkerung um. Darauf errichteten populistische Politiker\_innen verbal und dann auch real neue eiserne Vorhänge und sperrten den Korridor der Flucht.

Vor diesem aktuellen Hintergrund und im Rahmen des „Forum Migration“<sup>3</sup> fand vom 23. bis 24. Jänner 2018 im Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum die Tagung „100 Jahre Republik Österreich. Geschichte, Gegenwart und Zukunft von Migration, Flucht und Asyl“ (23.–24.1.2018) statt. Wissenschaftler\_innen aus unterschiedlichen Disziplinen und Vertreter\_innen von NGOs versuchten Geschichte(n) von Flucht und Migration als integralen Bestandteil der österreichischen Geschichte zu beleuchten. Das Erinnerungs- und Gedenkjahr 2018 bot hierfür zahlreiche Anknüpfungspunkte, wie im ersten Panel *Migration, Flucht und Diversität im 20. Jahrhundert* durch Dirk Rupnow, Gerhard Hetfleisch und Lisa Grösel verdeutlicht wurde. Es sind dies zentrale historische Markierungen von 1848 über 1918, März und November 1938 bis 1948 und 1968. Der Termin der Tagung hatte allerdings auch einen besonderen Bezug: Genau 25 Jahre zuvor, am 23. Jänner 1993, fand das „Lichtermeer“ in Wien statt, Antwort auf das von der FPÖ unter Jörg Haider initiierte Volksbegehren „Österreich zuerst“, das vom 25. Jänner bis 1. Februar desselben Jahres zur Unterzeichnung auflag. Dieses forderte

<sup>1</sup> Wefing, Heinrich: Wie 1989, in: Zeit online, 10.9.2015, in: [<http://www.zeit.de/2015/35/fluechtlinge-grenzen-europa-wiedervereinigung>] (eingesehen am 16.9.2018).

<sup>2</sup> Philipp Ther (2017), *Die Außenseiter. Flucht, Flüchtlinge und Integration im modernen Europa*, Berlin, 23.

<sup>3</sup> Das Forum Migration war Teil einer Trilogie an den Tiroler Landesmuseen, mit den Ausstellungen „Alles fremd. Alles Tirol“ im Jahr 2016 und „Hier zuhause. Migrationsgeschichten aus Tirol“ im Jahr 2017.

eine Verfassungsbestimmung darüber, dass Österreich kein Einwanderungsland sei, die Umsetzung eines Einwanderungsstopps sowie diverse restriktive Maßnahmen gegenüber „Ausländern“. Dementsprechend wurde es auch als Anti-Ausländer-Volksbegehren bezeichnet. Beim „Lichtermeer“ versammelten sich bis zu 300.000 Menschen am Heldenplatz, um ein Zeichen gegen Fremdenfeindlichkeit, Rassismus und Intoleranz zu setzen. Auch in Innsbruck gab es eine Demonstration und eine Lichterkette um die Altstadt. Während das „Lichtermeer“ die bislang größte Demonstration der Zweiten Republik war, blieb das Volksbegehren mit 416.531 Unterschriften (7,35 % der stimmberechtigten Bevölkerung) weit hinter den Erwartungen der FPÖ von 20 % zurück.<sup>4</sup> 1995 folgte mit dem Beitritt Österreichs zur Europäischen Union ein Jahrzehnt der sukzessiven Liberalisierung des Bleiberechts. Das EU-Recht, das in Österreich umzusetzen war, ermöglichte Migrant\_innen mit gesichertem Lebensunterhalt, die mehr als fünf Jahre im Land lebten, eine Aufenthaltsverfestigung und die weitgehende soziale Gleichstellung. Zugleich führte die Niederlassungsfreiheit für EU-Bürger\_innen zu einem starken Zuzug aus anderen europäischen Ländern. Damit änderte sich auch die Zusammensetzung der zugewanderten Bevölkerung. Zu dieser Zeit kam es außerdem zur Politisierung der bis in die 1990er Jahre von den Sozialpartnern orchestrierten Migrations-, Einwanderungs- und Asylpolitik in Österreich. Einher gingen damit intensiv geführte Kontroversen über Integration, Inklusion und Exklusion in den Medien und in der Politik. Ein engmaschiges Grenzregime diente der Abwehr neu zuziehender Drittstaatsangehöriger, selbst im Falle von Familienzusammenführungen mit österreichischen Staatsangehörigen. Die hitzigen und schier endlosen Integrationsdebatten gipfelten am 9.11.2010 im Appell von Künstler\_innen und Intellektuellen „Schluss der Integrationsdebatte!“. Damit zeichnete sich eine Wende im Verständnis von Migrations- und Fluchtphänomenen ab. Statt ständig über Integration zu sprechen gehe es darum, so betonten die Unterzeich-

ner\_innen, „soziale und politische Verhältnisse [zu] thematisieren, die tagtäglich Ungleichheit zwischen Menschen neu herstellt. In öffentlichen Debatten werden ökonomische und gesellschaftliche Ausschlüsse mehrheitlich ignoriert bzw. rassistisch umgedeutet.“<sup>5</sup>

Den Nachhall und die Essenz der vielstimmigen und kontroversen Diskussionen um Integration und die Folgen des „Sommers der Flucht“ brachte vor den Panels der Tagung Mark Terkessidis in seinem Eröffnungsvortrag auf den Punkt. Er kritisierte, dass Migration im öffentlichen Diskurs weiterhin als Ausnahme und als Problem dargestellt wird. Die bisherige Integrationspolitik gehe immer noch von falschen Voraussetzungen aus und ignoriere die Tatsache, dass die Aufnahmestaaten schon seit langem Einwanderungsländer sind. Häufig wird unter Integration etwas verstanden, wofür es bestimmte Standards gebe, an die sich die anderen anpassen haben. Daher würden gesellschaftliche Veränderungen permanent in Sondermaßnahmen abgehandelt. Es existiere eine regelrechte „Integrationsindustrie“, die zum Ziel habe, Defizite zu beseitigen. Die Zugewanderten und deren Nachkommen erscheinen als Störung des Normalablaufs der Gesellschaft. Das herrschende Konzept der Integration stehe also der Realisierung von Chancengleichheit entgegen. Mark Terkessidis plädiert dafür, die strukturellen Hürden zu beseitigen und die Vielheit der Gesellschaft zum Ausgangspunkt konzeptioneller Überlegungen zu machen. Er fordert einen radikalen Perspektivenwechsel: Weg von der „Integration der Anderen“ in den Regelbetrieb, hin zu Veränderungen von Institutionen, die das Potential der Vielheit nutzen sollten. Alle Organisationen (Ämter, Unternehmen, Museen, Bibliotheken etc.) müssen sich verändern, um der zunehmenden Vielheit gerecht zu werden. Vielheit ist für Terkessidis die Lebenspraxis, die es zu gestalten gilt. Er fordert Barrierefreiheit für alle. „Veränderung braucht Optimismus“, so Mark Terkessidis.

<sup>4</sup> Ubat, Jens: Rechtspopulisten an der Macht: Silvio Berlusconi's Forza Italia im neuen italienischen Parteiensystem. Münster 2007, S. 261.

<sup>5</sup> Der Standard: <https://derstandard.at/1288659980322/Kommentar-der-Anderen-Schluss-mit-der-Integrationsdebatte> (eingesehen am 10.9.2018).

Um die Folgen der Fluchtereignisse im Jahr 2015 ging es im Panel *Flucht und Grenzregime heute* mit Irene Pilshofer, Susanne Binder und Bernd Kasperek, moderiert von Belachew Gebrewold. Die Bürgerkriege im Nahen Osten veränderten den Diskurs um Migration und Flucht erneut. Darin kam einerseits eine positive und solidarische Grundhaltung in weiten Kreisen der Bevölkerung zum Ausdruck, andererseits die nach wie vor präsente und ebenso ausgeprägte Ablehnung von Migration und Asylrecht in anderen Teilen der Zivilgesellschaft und in der Politik. Medien haben diese negative Grundstimmung ebenso vermittelt wie befeuert. Jene Flüchtlinge, die nicht in den ersten Monaten 2015 in die aufnahmebereiten Länder der EU gelangten, erwartet heute ein zunehmend restriktives Grenz-, Arbeits-, Aufenthalts- und Integrationsregime; vermehrt auch die Ab- und Rückschiebung. Jene, die im Land verbleiben können, sind mit zunehmenden Alltagsrassismen und Diskriminierungen konfrontiert. Da die türkis-blaue Koalition seit 2017 schrittweise auch wichtige Ein- und Aufstiegshilfen demontiert, wird für Flüchtende und Migrant\_innen der Weg in die Mitte der Gesellschaft schwieriger. Damit wird heute erneut, wie damals in den Zeiten der „Gastarbeiter“-Migration, der Grundstein für eine neu auflebende „Integrationsdebatte“ gelegt, getragen vom Vorwurf mangelnder Integrationsbereitschaft.<sup>6</sup>

Im dritten Panel widmeten sich Vladimir Ivanović, Michael Genner sowie Silvia Nadjivan *Perspektiven der Flucht-migration der 1990er Jahre aus Jugoslawien*, moderiert von Marcel Amoser. In den letzten Jahren stand die so genannte Gastarbeitermigration aus der Türkei und Jugoslawien auf Grund der 50jährigen Jubiläen der Anwerbeverträge im Vordergrund. Die Fluchtbewegungen während des Kalten Kriegs nach Österreich (1956 aus Ungarn, 1968 aus der Tschechoslowakei, 1980 aus Polen) gehören bereits zum Mythenbestand der Zweiten Republik, die sich damit als „Asylland par excellence“ profilierte.<sup>7</sup> Ein Fokus auf die Flucht-

bewegungen der 1990er Jahre aus Ex-Jugoslawien – etwa 90.000 Menschen kamen in diesem Zusammenhang nach Österreich, ungefähr zwei Drittel von ihnen blieben – ist daher längst überfällig. Und das nicht nur als ein möglicher Vergleichspunkt für den heutigen Umgang mit geflüchteten Menschen in Österreich, sondern auch im Hinblick auf die nachhaltigen Veränderungen in der österreichischen Gesellschaft, die sie nach sich gezogen haben.

Das letzte Panel *Erinnern und Ausstellen von Migration, Flucht und Diversität*, moderiert von Helena Pereña, rundete die Tagung ab. Es eröffnete eine Reflexionsebene zur Trilogie der Veranstaltungen an den Tiroler Landesmuseen, die zum Nachdenken über die Tätigkeit der Kooperationspartner Tiroler Landesmuseen, ZeMiT und Universität Innsbruck in den letzten drei Jahren anregte. In den Vorträgen wurden Möglichkeiten, Zugänge und Erfahrungen einer Musealisierung sowie Archivierung von Migration und Flucht präsentiert, die eine Diskussion bereichern, die schwieriger ist als sie auf den ersten Blick erscheint. Denn Migration auszustellen ist ein Minenfeld: Widersprüche, Mangel an Objekten und die Gefahr der Stereotypisierung sind einige der Probleme, die hinter jedem Projekt stecken. Ganz wichtig ist dabei die Frage nach der Deutungshoheit und den Machtverhältnissen in der Institution Museum. Migration ist der Normalfall in der Gesellschaft. Aber die Normalität lässt sich schwer darstellen. Sobald Migration zum Thema gemacht wird, gerät sie zum Sonderfall. Robert Fuchs erzählte als Projektleiter des DoMiD Köln, dem ersten von Migrant\_innen aus der Türkei initiierten und aufgebauten zentralen Migrationsmuseum im deutschen Sprachraum, von der schwierigen Entwicklung vom Archiv- zum Museumsgedanken. Es wurde ersichtlich, dass ein großer Unterschied zwischen Sammeln und Erzählen besteht. Die Leiterin des Friedrichshain-Kreuzberg Museums in Berlin Natalie Bayer sprach von den typischen „Fallen“ in musealen Auseinandersetzungen mit dem Thema und gab Anregungen zu antirassistischen Strate-

<sup>6</sup> Vgl. Ausstellung „Hier zuhause. Migrationsgeschichten aus Tirol“ (2017), online [www.hier-zuhause.at](http://www.hier-zuhause.at).

<sup>7</sup> Heiss, Gernot/Rathkolb, Oliver (Hg.): *Asylland wider Willen. Flüchtlinge in Österreich im europäischen Kontext seit 1995*, Wien 1995.

gien im Museum. Gedanken über einen alternativen Umgang mit der dinglichen Überlieferung der Migration beschäftigten schließlich den Philosophen Andreas Oberprantacher. Daran knüpfte auch die Frage an, inwiefern zeitgenössische Kunst dazu beitragen kann, herkömmliche Erzählsackgassen zu überwinden.

Die Tagung spiegelt die geradezu vorbildliche Kooperation zwischen regionaler Kulturinstitution, Wissenschaft/Universität und einer NGO wieder, die in Tirol in den letzten Jahren nachhaltig etabliert wurde – mit dem am ZeMiT situierten Dokumentationsarchiv Tirol (DAM) als gemeinsamem Projekt, als bleibendem Zeichen.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Wissenschaftliches Jahrbuch der Tiroler Landesmuseen](#)

Jahr/Year: 2018

Band/Volume: [11](#)

Autor(en)/Author(s): Amoser Marcel, Hetfleisch Gerhard, Rupnow Dirk, Sauermann Verena, Yildiz Erol

Artikel/Article: [100 Jahre Republik Österreich 123-126](#)